

Orten, deren geschichtliche Darstellung und Beschreibung der Kunstwerke recht vorzüglich gelungen ist. Außer den kirchlichen Anlagen hat die Stadt Sursee ein sehr schönes spätgotisches Rathaus und einige durchaus beachtliche Profanbauten. Der Inventarband ist nicht nur für alle Kunsthistoriker sondern auch für die Reisenden recht wertvoll, zumal die guten Abbildungen eine wirkungsvolle Information gewähren.

Vorzüglich ist auch der in französischer Sprache abgefaßte Band über Freiburg, wo vor allem die Kathedrale St. Nicolas aus dem 14. – 15. Jahrhundert ein bedeutender Bau ist, dessen Anlage mit Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern des Langhauses für die weitere baugeschichtliche Entwicklung recht wichtig ist; recht interessant sind auch die prächtigen Portalskulpturen sowie die reich geschmückten Kapitelle im Innern des Baues, ebenso die Kanzel und der Taufstein, beides malerische Bildungen spätgotischer Form; auch das spätgotische Chorgestühl hat an seiner Rückwand sehr gute figürliche Reliefs. Recht gute Abbildungen des Inventars sind auch den Silber- und Goldschmiedearbeiten gewidmet.

Kunstgeschichte sehr interessant sind auch die ausführlichen und reich mit Abbildungen versehenen Darstellungen über das alte Augustinerkloster und die Zisterzienserabtei „de la Maigrange“.

Wie die übrigen Schweizer Inventarbände gehören auch diese beiden zu den besten, die es bisher gibt.

Ernst Gall

HEINRICH MAYER, *Bamberg als Kunststadt*. (Die Kunst im alten Hochstift Bamberg, Bd. I.) Bamberg und Wiesbaden 1955. 389 S. Text, 70 Abb. und 2 Planskizzen.

Schon 1930 hatte der Altmeister der kunstgeschichtlich-topographischen Forschung in Bamberg, Heinrich Mayer, den 2. Band seines Werkes „Die Kunst im alten Hochstift Bamberg und seinen nächsten Einflußgebieten“ in zwei handlichen, reich illustrierten Oktavbänden unter dem Titel „Die Kunst des Bamberger Umlandes“ erscheinen lassen. 1952 erfuhr dieser Kunstführer durch das Bamberger Umland in einem einzigen Dünndruckbande eine zweite, vermehrte Auflage und 1955 publizierte dann der Verfasser als Summe seiner ausgedehnten und vielfältigen Studien den 1. Band des Kompendiums unter dem Titel „Bamberg als Kunststadt“. „Ein anfangs geplanter knapper kunstgeschichtlicher Führer“, so schreibt der Autor im Vorwort der 1. Auflage seines 2. Bandes, „entwickelte sich im Lauf der Arbeit zu einer auf ausgedehnten archivalischen Studien begründeten, quellenmäßigen Beschreibung. Das Ziel, das ich dabei verfolgte, war ein doppeltes, ein wissenschaftliches und ein volkspädagogisches.“ Der besondere Wert und Charakter dieses Unternehmens liegt darin, eine Mittelstellung zwischen Dehios Handbuch der Kunstdenkmäler und dem Inventarwerk der Kunstdenkmäler Bayerns einzunehmen. Mit jenem hat es die ausgesprochen periegetische Eigenart gemeinsam, mit diesem teilt es die Anführung des gesamten archivalischen und literarischen Materials sowie die Andeutung der jeweiligen Forschungsdiskussion zu den einzelnen Kunstwerken: eine beispielhafte



Darbietung der Kunstdenkmäler und der Kunstforschung in einer kleineren, geographisch-historisch in sich begrenzten Landschaft, die auch bereits beginnt, Nachfolger zu finden, etwa in den entsprechenden Veröffentlichungen Richard Teufels über das Coburger Land.

Wird die Kunst des Bamberger Umlandes in alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften und unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Kunstdenkmäler behandelt, so geht der Verfasser bei der Darstellung Bambergs ähnliche Wege wie Ernst Gall in der Neuauflage von Dehios Handbuch. Sakrale und profane Werke kommen in gleicher Weise und voneinander nicht geschieden zur Erörterung: ein jeder organisch in sich geschlossene und gewachsene Stadtteil erfährt eine entsprechende ganzheitliche Darstellung. Ein solches Verfahren eignete sich besonders für eine Stadt wie Bamberg, die durch eine differenzierende Berg-, Fluß- und Insellandschaft sowie durch den zellenartigen Charakter aller hochmittelalterlichen Stadtanlagen zu einem förmlichen Gefüge selbständiger Regionen (sogen. „Immunitäten“) wurde. So ergab sich beim Domberg für den Autor, der hier als Mitbeteiligter an den Domausgrabungen und als Herausgeber des Werkes über die Bamberger Residenzen besonders viel zu berichten weiß, die Möglichkeit, in sehr instruktiver Weise den Wachstums-Zusammenhang von Dom, Alter Hofhaltung und Neuer Residenz sowie den umgebenden Kurien im Rahmen der alten Burgumwallung deutlich zu machen. In ähnlicher Weise werden der Jakobsberg und der Michelsberg, der Kaulberg und der Stephansberg als Einheiten geschildert. Es folgen die Stadtviertel links und rechts der Regnitz sowie als Zentrum der alten civitas die Inselstadt.

Nachdem Harald Keller in seinem nunmehr schon in 2. Auflage vorliegenden Buche über Bamberg sehr eindringlich den Ablauf und die Entfaltung dieser alten, vom Kriegsschicksal glücklich verschonten Kunststadt gegeben hat, entwickelt nunmehr Heinrich Mayer seine bis zur letzten Figur gehende Darstellung Bambergs aus dem landschaftlichen und städtebaulichen Grundriß der Stadt. Diese Arbeit erheischt um so mehr Dank und Anerkennung, als für Bamberg und sein Umland weder das Inventarwerk der Kunstdenkmäler Bayerns noch auch die Neuauflage von Dehios Handbuch vorliegen.

Walter Tunk

JULIUS BAUM, *Zwölf deutsche Dome des Mittelalters*. Zürich-Freiburg, Atlantisverlag, 1955. 72 S., 175 Abb.

An Hand von Bau- und Bildwerken aus den Kirchen von *Speyer, Mainz, Worms, Limburg/L., Bamberg, Naumburg, Magdeburg, Köln, Freiburg, Regensburg, Ulm* und *München* gibt Julius Baum ein Bild der mittelalterlichen Kunst Deutschlands, wie es sich ihm nach einem halben Jahrhundert der Forschung in ständigem unmittelbarem Umgang mit dem Kunstwerk geformt hat.

Man denkt an Dehios Kunstgeschichtsschreibung, wenn man – auf 60 Seiten Text zusammengedrängt – diese Darstellung der deutschen Kunst des Mittelalters liest. Jeder Bau wird als ein lebendiger Organismus erlebt, so daß seine baugeschichtliche